

OSTSEE-ZEITUNG.DE

Dienstag, 22. November 2005 | Insel Rügen

„Putbusser Diktate“ finden sich in Verfassung

Wenn von der Verfassung des Deutschen Reiches die Rede ist, wird über Bismarck gesprochen. Barb und Karl Zerning haben sich auf die Spuren begeben, die er auf Rügen in Putbus hinterließ.

Putbus In der Genesungsphase beschäftigte sich Bismarck in Putbus besonders mit den Entwürfen für die Verfassung des neu gegründeten „Norddeutschen Bundes“. Es waren seine „Putbusser Diktate“, die Frau Johanna niederschrieb.

Fünf Jahre später fruchten die Putbusser Gedanken und Entwürfe in der Verfassung des Deutschen Reiches. Wilhelm zu Putbus ließ 1898 nach Bismarcks Tod eine Gedenktafel am Gartenhaus anbringen. „Hier in diesem Haus weilte als mein Gast vom 6. Oktober bis zum 1. Dezember 1866 Graf Bismarck der spätere Reichskanzler und Gründer des Deutschen Reiches.“ Auch die Bergener setzten 1905 dem Reichsgründer und Sozialgesetzgeber ein Denkmal, das sich bis 1945 in der Nähe des Alten Krankenhauses befand.

Bismarck, der „Eiserne Kanzler“ mit sehr progressiven Ideen und Plänen einerseits, andererseits in seiner Politik sehr umstritten, sagte selbst über sich, dass viele Seelen in seiner Brust wohnen, die des Staatsmannes und Diplomaten und die des einfachen Landmannes. Er war ein äußerst naturverbundener Mensch und fühlte sich im Schatten seiner Bäume, in seinem Garten und seiner Landwirtschaft am wohlsten.

Er äußerte mal spaßig über sich, dass er Förster hätte werden sollen und es vielleicht sogar zum Oberlandesforstmeister gebracht hätte. Nicht selten flüchtete er aus der dunstigen Berliner Atmosphäre auf seine ländlichen Besitzungen nach Varzin oder Friedrichsruh und schöpfte dort neue Kraft.

Auf Rügen erfreute sich Bismarck großer Beliebtheit, besonders bei der bäuerlichen Bevölkerung, die sich an seiner Schlichtheit und volkstümlichen Redeweise erfreute. Er mischte sich gerne unters Volk und erzählte sehr humorvoll seine Erlebnisse.

Folgende Episode soll sich auf Rügen zugetragen haben: Im Jahre 1866 wanderte Bismarck nach Neuendorf, will sich einen Fährmann suchen, der ihn zu der Preußensäule in Neukamp rudert (die Brücke gab es damals noch nicht). Als Bismarck auf einem Gehöft niemanden sieht, geht er auf den Hof und wird von einem bissigen Hund angefallen. Als der Fischer aus der Hütte kommt, sagt Bismarck „Donnerwetter, wie können sie sich solch bissiges Vieh halten?“ Darauf der Fischer: „Hüren Sei hierher? Wat hewwen Sei up mienen Hof tau säuken, bliewen Sei gefälligst vor de Dör up de Strot.“

Die Fahrt geht los, sehr schweigsam, beide sind vergnitzt. Auf der Rücktour beginnt der Fischer das Gespräch. „Sei sünd woll son Berliner?“ „Ja“, entgegnet Bismarck, „ich bin son Berliner.“ „Ja, hewwen Sei denn unsern König mal sehen?“ Bismarck: „Ja, den hab ich wohl gesehen.“ „Un hewwen Sei all mol Bismarcken sehn?“ Bismarck: „Was gibt's an dem schon zu sehen!“ Der Fischer stemmt das Ruder auf und sagt: „Ick will Sei mal wat seggen, räden Sei hier nich dömlich von Bismarcken, he is uns best.“ „Nein, nein, ich hab doch gar nichts gegen ihn gesagt.“

Der Fischer sagt nichts mehr, als sie an Land kommen, gibt Bismarck ihm einen Taler. „Fif Groschen krieg ick für de Fohrt, un schenkt will ick von Sei nicks hewwen.“ Bismarck darauf: „Na na, ich denk Sie sind ein Freund von Bismarck, und Leute meinen, dass ich ihm so ähnlich wäre, dann nehmen Sie das von mir zum Andenken.“ Der Fischer schaut auf: „Herr, sünd Sei dat ja gar sülwst?“ Er dreht seine Mütze verlegen in den Händen und sagt: „Herr, nehms nich öwel, öwerst den Hund, den Hund will ick dat besorgen“.



Fürstin Wanda zu Putbus ist hier mit dem Fürstenpaar Bismarck zu sehen.

Repro: Zerning